**Führung Pralles Leben, Schwarzer Tod**

Dauer: 1 h

Diese Führung ist für die ersten beiden Sonntage mit öffentlichen Führungen konzipiert, die noch ohne Saisonthemenausstellung auskommen müssen. Der allgemeine erste Teil ist nur fragmentarisch.

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| **Ort** | **Inhalt** |  | **Objekt** |
| Start der Führung im Hof | Begrüssung der Besuchergruppe. Vorstellung der eigenen Person. Tätigkeit im Museum Aargau. Was ist das Museum Aargau.  Ablauf der Führung kurz skizzieren. |  |  |
| Richtung Norden gehen | Die Habsburger – die allerdings erst später diesen Namen annahmen, nämlich Otto II, um 1100 – sollen aus dem Elsass gekommen sein. Lanzelin hat sich in Altenburg, unten im Tal an der Aare, einen Wohnturm gebaut. Diesen hat er in das bereits bestehende römische Kastell integriert. Dort sind auch Radbot und sein Bruder Rudolf aufgewachsen. Dieser Radbot hat die Burg auf dem Wülpelsberg gebaut. Die Anbindung an den Verkehrsweg der Aare und der Nahe Zusammenfluss dreier Flüsse Aare, Limmat und Reuss, die römische Strasse, welche immer noch Handelsweg war – all dies bestärkte ihn darin, in diesem Gebiet landesherrliche Aufgaben zu übernehmen.  Die Sage erzählt das etwas prosaischer: [Sage erzählen]  Einst jagte Radbot mit Freunden zusammen in den Wäldern am Wülpelsberg.  Da hetzte der Graf seinen in langer Arbeit gezähmten Habicht auf einen Vogel.  Das verfolgte Tier entschwand nach einer Weile den Blicken der Jäger in den hohen blauen Himmel, gefolgt vom Habicht. Als er nicht mehr zurückkehrte, da machte sich Graf Radbot auf die Suche nach ihm. Denn er wollte seinen Jagdvogel nicht verloren geben, jahrelang hatte er ihn abgerichtet und dabei lieb gewonnen.  Und siehe da, gegen Abend fanden sie ihn, mit dem Rest der Beute, auf dem höchsten Punkt vom Wülpelsberg.  Das freute den Grafen sehr. Und zum Dank, dass er seinen Habicht wieder gefunden hatte, und weil er von diesem Ort so schön über einen Teil seines Besitzes sah, rief er seinen Freunden und Dienern zu: "Ist es nicht eine Freude hier. Da wäre es doch schöner zu wohnen als unten beim Fluss!"  Es kam ihnen vor wie ein Zeichen von göttlicher Hand. Die Freunde lobten den Platz, und sie berieten, hier eine Burg zu bauen.  Bald darauf besprach er den Plan mit seinem Bruder und mit dem Bischof von Strassburg. Dieser war einverstanden, und vermachte ihnen eine grosse Geldsumme für den Bau, damit der Sitz stattlich werde.  Nun liess der Graf den Wald roden und die Burg bauen. Seinem Jagdvogel zu Ehren sollte sie Habichtsburg heissen. Sie ist nicht nur zum weithin sichtbaren Zeichen der Macht seiner Familie geworden, sondern hat ihnen auch gleich den Namen verliehen: Seither nennen sie sich "von Hab(icht)sburg"! |  |  |
| Familie der frühen Habsburger | Über die Familie der frühen Habsburger sind wir über das Buch „acta murensia“ informiert. Allerdings ist diese Quelle nicht telquel zu übernehmen. Sie wurde nämlich für den Zweck geschrieben, Land und Besitz zu bestätigen oder unsichere Besitzungen schriftlich dem Kloster Muri zuzuordnen. Muri ist eine Stiftung der Familie von Ita und Radbot von Habsburg (1027). Die Geschichte des Klosters, die darin beschrieben steht, ist natürlich auch eine Verklärung – man will sich ja möglichst gut präsentieren. Stiftungen dieser Art hatten mehrere Zwecke. Einer war sicher, dass ein Hauskloster als Begräbnisstätte für die Familie diente. Andererseits beteten die Mönche (oder an anderen Orte auch Nonnen) für das Seelenheil der Verstorbenen, was ihre Qual im Fegefeuer bis zum Jüngsten Gericht (Weltuntergang) verringern sollte. (Dafür wurde von der **katholischen** Kirche auch der Ablas erfunden).  Ita von Lothringen soll die Schwester des Werner, Bischofs von Strassburg gewesen sein. Manchmal ist er auch der Bruder von Radbot. Die Verwandtschaften sind nicht eindeutig zu klären.  Ita und Radbot ihrerseits hatten drei Söhne: .... | Das Wort **katholisch** kommt von griechisch καθολικος (*katholikos*) und bedeutet „das Ganze betreffend, allgemein gültig“.  Als früheste Belegstelle für die Verwendung des Begriffs kann [Ignatius von Antiochien](http://de.wikipedia.org/wiki/Ignatius_von_Antiochien) (35–117) angeführt werden: „Denn da, wo Jesus Christus ist, ist auch die katholische Kirche“ ([Brief des Ignatius an die Smyrnäer](http://de.wikipedia.org/wiki/Brief_des_Ignatius_an_die_Smyrn%C3%A4er) 8, 2). |  |
| Baugeschichte | Die erste Burg war, wie die meisten in dieser Zeit, ein Holzbau. Nur das Wohngebäude war gemauert. Es bemerkenswert mehrgeschossiges Wohnhaus. |  |  |
|  | Graf Radbot liess aus Freude, seinen Habicht wieder gefunden zu haben, die Burg mit Hilfe des Bischofs aus Strassburg bauen, und als er fertig war, lud er diesen ein, das Werk zu besichtigen.  Der Bischof meinte eine starke Bergfeste vorzufinden, und war enttäuscht, als er das bescheidene Haus sah: „Mein lieber Graf, mich dünkt, Du habest gar wenig gebaut.  Dein Haus hat keinen Wall und keine Mauer.“  Da antwortete Radbot:“ Morgen sollst Du den Bau mit der stärksten Mauer vollendet sehen.“  Heimlich und rasch hatte der Graf seine Untertanen im Eigen und im Freiamt aufgeboten.  Noch während der Nacht fanden sie sich bei der Habichtsburg ein und umlagerten sie.  Ein Hornstoss weckte den Bischof in der Frühe.  Im Hemd trat er ans Fenster seines Schlafgemach.  Er erschrak, als er bewaffnete Scharen in Reihen sah.  Er meinte ein feindliches Heer wolle die Burg angreifen.  Da trat Radbot lächelnd vor die Menge und rief zu ihm hoch:  „Sorge Dich nicht, mein Bischof, das sind alles unsere Freunde und unsere Diener.  Mit deinem Geld habe ich ihnen Gutes getan.  Was nützen uns starke Mauern und Türme, wenn wir keine Getreuen haben, welche uns verteidigen.“  Erfreut erwiderte der Bischof: „Wahrlich, weise hast Du mein Geld verwendet, und in einer Nacht starke Mauern gebaut.“  Er trat mit Radbot vor die versammelte Menge.  Die Männer erwiesen ihm die Ehre und er dankte ihnen für ihre Treue.  Schon 1230 verliessen die Habsburger ihre Stammburg und zogen nach Brugg. |  |  |
|  | **SAISONTHEMA:** |  |  |
|  | **Albrecht von Habsburg**  Über den Vater vom späteren König Rudolf, Graf Albrecht von Habsburg, wissen wir nicht so viel. Wie es üblich ist für die Überlieferung anfangs 13. Jahrhundert wissen wir über Albrecht nur, was in verschiedenen Urkunden steht. Zwischen 1210 und 1238 taucht sein Name als Zeuge auf bei Urkunden von König Friedrich II. oder beim Bischof von Strassburg; für König Heinrich VII. am Hoftag in Worms 29.4.1231; und als letzte sichere Datierung besiegelt er eine Schenkung eines Ritter von Baldegg am 22.7. 1238 in Baldegg selbst.  Was wissen wir über das Leben und den Tod von Albrecht ausserhalb der Rechtsquellen?  - Genau datiert ist sein Tod: in den acta murensia steht sein Todesdatum: 25.22 1239. Weiter steht 40 Jahre später 1279 bei einer Güterregelung, dass er „in transmaris partibus“, also in Übersee verstorben ist. Damals verstand jedermann darunter das Heilige Land.  Aufgrund seiner Erwähnungen in den Urkunden zeigt sich ein Bild eines Hochadligen, der mobil und sehr vernetzt war. Dazu gehörte auch, dass er im Gefolge des Königs unterwegs war. Das passt auch dazu, dass der König Friedrich II. der Pate seines Sohnes Rudolf geworden ist. Rudolf wurde 1218 geboren. Irgendwann vorher hat er wohl die Gräfin Heilwig von Kyburg geheiratet. Ein genaues Datum davon haben wir auch nicht.  Das Todesjahr von Albrecht passt genau in die Zeit des Kreuzzugs 1239/1240. Dieser wird oft als so genannter Baronenzug bezeichnet. Er wird auch nicht als offizieler Kreuzzug gezählt und hat daher keine Nummer. Auch war er überhaupt nicht erfolgreich. Friedrich der II. konnte auf die neuen Unruhen im Heiligen Land nicht reagieren. Er war durch einen Kirchenbann daran verhindert. Vielleicht hat er seine Gefolgsleute nach Palästina geschickt. Das wären zum Beispiel graf Theobald von Champagne, König von Navarra; und Richard von Cornwall, Bruder des englischen Königs; und eben Albrecht von Habsburg.  Bei den Überlieferungen dieses kleinen Kreuzzugs ist eigentlich nichts über eine Pest zu finden. Erst in der Geschichts von Georg Eckhardt von 1721 steht über seinen Tod vor Askalon: „inter labores & aeris intemperiem aegritudine“. Diese „Luft“ führte wohl zur Interpretation der Pest als Todesursache.  Ganz auszuschliessen waren Seuchen als Todesursachen im Heiligen Land nicht. Auch war das Wort „pestilentia“ für jegliche Art von Seuche anwendbar. |  |  |
|  | **Seuchen und Tod im Heiligen Land**  Baldricus Dolensis beschreibt die Situation der Kreuzfahrer im Allgemeinen:  „Das Land, durch das wir ziehen werden, ist wasserlos; die übermässige Sommerhintze ist trocken; die Schonungslosigkeit der Luft können wir gegenwärtig nicht ertragen. Durch die lange Belagerung sind wir sowohl an Lebensmitteln, als auch an Kräften erschöpft. Lasst uns also einhalten und ruhen. Lasst uns unsere Verletzten und Kranken wiederherstellen und in der Zwischenzeit für die Elenden sorgen.“  Da der Sanitätsstandart im Mittelalter und vor allem während der Kreuzzüge schlecht war, muss mit immens hohen Verlustraten durch Krankheiten und Seuchen gerechnet werden. )Dies auch in Anbetracht der hohen Krankheitsraten während der Weltkriege noch im 20. Jahrhundert.)  Vor allem der chaotische 1. Kreuzzug 1096 hinterliess wohl mehr Tote als im heiligen Land angekommen sind. Die Pilger mussten sich vom Hand in den Mund ernähren (d.h. durch Raub und Plünderungen); während sich die reicheren Adligen knapp noch mit Lebensmittelkäufen über Wasser halten konnten.  Im 1. Kreuzzug geht man heute von ca. 40`000 bis 70`000 Teilnehmern aus (Augenzeugen berichten von 300`000 Kämpfenden...) Laut Augenzeugenbericht des Raimund von Aguiles, dem Chronisten des Grafen von St. Gilles waren im Sommer 1099 total noch 12`000 Mann vor den Toren Jerusalems, mit insgesamt ca. 300 Rittern. Man stelle sich die Verluste vor!  Durch den Untergang des römischen Reiches ging auch das Wissen und die Erfahrung mit Feldlazaretten verloren. Augustus hatte das Heer reformiert und das Valetudinarium (Feldlazarett) zu einem festen Bestandteil jeden Heeres und dessen Lager gemacht.  Dass später Wundärzte mit einem Heer mitgingen, war mehr Zufall als Planung. In vielen schriftlichen Quellen zu den Kreuzzügen finden wir die Wortwahl: ... und so suchten wir einen Arzt, oder: ... wir fanden einen Arzt.... . Die sporadische Erwähnung von Ärzten ohne Namen deutet also darauf hin, dass sich diese als Individuen am Kreuzzug beteiligten und nicht in offizieller Mission.  Gottfried von Viterbo erzählt, wie das Heer von Barbarossa bei der Belagerung von Rom 1167 schlecht medizinisch versorgt war. Es gab keine Bahren, kein Lazarett, die Soldaten und Ritter starben an der Seuche. Niemand konnte mehr helfen. Alles war voller Gestank, „von den Kranken entweicht ein nahezu untertrglicher Gestank, es stinkt das Pferd, mehr noch stinkt der Mensch, auch stinkt die Kleidung, der Weg stinkt übermässig, überall stinkt das Gemach.“  Er meint hier nicht Gestank vom nicht waschen, sondern Gestank durch Tod, durch offene, eitrige Wunden, Gestank durch die Ruhr und andere Darmerkrankungen. Diese waren die wohl am weitesten verbreiteten Seuchen in militärischen Lagern der Zeit. Es ist wahrscheinlich, dass „unser“ Graf Albrecht an einer Art von Darmerkrankung gestorben ist. Aufgrund der schlechten Quellenlage zu seiner Person wie allgemein zum Kreuzzug der Barone und zu den Krankheiten im Heiligen Land während der Kreuzzüge können wir nur spekulieren.  ((Vgl. Krankheiten in der Beilage))  Definitiv gab es im Mittelalter auch auf den ersten drei Kreuzzügen kein Lazarett. Die Schwerverwundeten wurden quasi ad hoc vom Feld gebracht und irgendwo gepflegt. WER das machte, wissen wir nicht.  Die Könige und Grafen waren sich dessen wohl bewusst und liessen gar Leitfäden und regeln verfassen, die Situation bei Belagerungen zu verbessern.  Im Jahr 1310 verfasste der Arzt Arnald von Villanova für den König von Aragon Jakob II. (1291-1327) einen Leitfaden zur Gesundheitserhaltung auf Kriegszügen. Der König belagerte die Stadt Almeria an der Südküste Spaniens und war interessiert an einer reibungslosen Aktion.   * Richtige Wahl des Lagerplatzes * Berücksichtigung der Winde * Warnung vor verschmutztem Wasser * Gruben für Exkremente sollten ausserhalb des Lagers sein * Alle sollten Kopfbedeckungen tragen   Dazu gab er Tipps und Tricks ab: das Wasser sollte man durch ein dünnes Leinen filtern. Bleibe das Leinen weiss, sei das Wasser trinkbar. Gegen üblen Geruch hälfen Duftkugeln. Das Lager müsse mit Abwassergräben überzogen sein, die mit Wasser ausgespühlt würden. Ein prophylaktisches Mittel gegen die Seuchen aus Korianderpulver, in Essig gekocht, solle den Soldaten mit dem Essen gereicht werden.  Trotzdem wissen wir, dass diese Regeln nicht eingehalten wurden. Es gibt Berichte, wie bei Belagerungen die Toten in den Fluss geworfen wurden, oder direkt neben dem Lager begraben wurden. Bei grossem Regen konnten die Flüsse dann so anschwellen, dass sie die Gräber ausspühlten und die Toten N an die Oberflächen kamen....  Gilbertus Anglicus, der mit Richard Löwenherz 1192-1192 in Syrien war, schrieb zwei Reiseratgeber, die er 1230 zu seinem *Compendium medicinae* zusammenfasste. Darin steht u.a., dass man unbedingt einen Vorrat an Äpfeln, Birnen, Zitronen und Muskateller Wein mitnehmen müsse. Dies weist darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen Skorbut (den er selbst bei der Belagerung von Akkon gesehen hat) und dem Fehlen von frischen Lebensmitteln bekannt gewesen sein muss. Die Distribution der Lebensmittel war allerdings sehr schwierig....  **Krankenbetreuung in der Nähe von Städten mit christlichen Orden**  Aufgrund eines Berichts von 1180 wissen wir, dass es Hospitalzelte gab, die von den Johannitern bei den Schlachten mitgeführt wurden. Die sehr schlimm Verletzten wurden auf Kamelen, Pferden, Multieren und Eseln nach Jerusalem ins Hospital gebracht.  Neben dem Johanniterorden (eigenständig seit 1113) waren auch der Templerorden (gegründet 1120), neben dem Schutz der Heiligen Stätten für die Sicherung der Pilgerwege und der Sorge für die Armen, Schwachen und Kranken zuständig.  Die Krankentransporte waren anscheinend sehr effektiv. Dies geht aus einem Bericht von Roger de Moulins hervor über die Schlacht bei Mongisard am 25. 11. 1177, wo 750 Verletzte und Verwundete vom Schlachtfeld ins Johanniterspital von Jerusalem gebracht wurden (Montgisard liegt in der Nähe von Ramla, und ist ca. 10 Fussstunden von Jerusalem weg!)  Auch im dritten Kreuzzug gibt es Hinweise auf eine notdürftige Krankenbetreuung. Anscheinend benutzte man eigens konstruierte Wägen für den Krankentransport. Oder man stellte spezielle Träger an, so genannte Schildträger, die die Verwundeten in unwegsamem Gelände getragen haben.  **Kampfverletzungen**  Bei Kampfverletzungen kamen die Wundärzte schnell an ihre Grenzen. Hieb-, Stich oder Pfeilwunden entzündeten sich meistens. Vor allem Pfeilwunden waren zahlreich, ritten doch die muslimischen Bogenschützen auf ihren Pferden in Wellen heran und überschütteten das Heer der christlichen Ritter und Soldaten mit Pfeilen.  Da sich die Wunden schnell entzündeten, dachten die christlichen Ritter oft, dass die Pfeile mit Gift getränkt wären. Oft jedoch handelte es sich wohl um Gasbrand. Der entsteht bei unsachgemässer Behandlung. Anaerobe Bakterien aus der Erde gelangen in das zerstörte Musekl- oder Bindegewebe und führen zu einer Gasbildung und zum Absterben des Gewebes. Beim Betasten der Wunde entsteht ein Gasaustritt und es knistern leise.  Diese Symptome sind kaum von einer Sepsis (ausgelöst durch Streptokoken, Staphylokoken oder Kolibakterien) zu unterscheiden.  „Wie vernichtend die mittelalterlichen Nahkampfwaffen in Schlachten wirkten, lässt ein Bericht des arabischen Geschichtsschreibers Imad al-Din erahnen, der kurz nach der legendären Entscheidungsschlacht im Jahr 1187 zwischen König Guido und Sultan Saladin die „Hörner von Hittin“ besichtigte. Es ist schwer zu glauben, dass ein Sanitätskorps, wenngleich effektiv und kundig, eine erfolgreiche Behandlung der folgenden Verletzungen herbeigeführt hätte: „Ich ging an ihnen (Leichen) vorbei und fand die Glieder der Gefallenen nackt auf dem Schlachtfeld liegen, in Stücken verstreut über den Kampfplatz, zerfleischt und aus den Gelenken gerissen, die Köpfe gespalten, die Hälse abgehauen, die Lenden zerstückelt, die Nacken zerschnitten, die Füsse in Stücken, die Nasen verstümmelt, Finger und Zehen abgerissen, die Glieder zerhauen, die Teile zerstückelt, die Augen ausgedrückt, die Bäuche aufgeschlitzt, Haare von Blut gefärbt, das Innerste verwundet, die Finger abgeschnitten, die Brustkörbe zerhauen, die Rippen gebrochen, die Gelenke verrenkt, die Brüste zerquetscht, die Kehlen durchbohrt, die Körper mittendurch gehauen, die Arme gebrochen, die Stirn eingeschlagen, die Lippen zusammengezogen, die Schöpfe rot gefärbt, die Brust voller Blut, die Rippen durchstochen, die Ellbogen verrenkt, die Knochen gebrochen, die Schleier zerrissen, die Blicke ausgelöscht, das Widerwärtige offen daliegend, mit abgeschundener Haut, abgeschlagenen Teilen, aufgelösten Haaren, geschundenen Rücken, zerstörten Körpern, eingeschlagenen Zähnen, das Blut vergossen, der letzte Lebenshauch genommen, die Nacken fallend, mit lockeren Gelenken, verflüssigten Pupillen, hängenden Hälsen, zerdrückter Leber, zerschnittenen Schenkeln, zerstrümmerten Köpfen, geschundenen Brüsten, die Geister verendet, sogar die Schreckbilder vernichtet – wie Steine unter Steinen, ein warnendes Beispiel für den, der Augen hat.“ |  |  |
|  | **Krankheiten, Hungersnöte, Unwetter im Mittelalter allgeimein**  Seuchen folgten, wie heute auch noch, oft nach anderen Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Unwetter, Hungersnöte oder Erdbeben.  Es gibt sogar schriftliche Aufzeichnungen von Persönlichkeiten über die Auswirkungen der Seuchen auf ihre Familien.  Der Kölner Ratsherr Hermann von Weinsberg zum Beispiel hat ca. 23 Prozent seiner Verwandtschaft im Verlaufe von 80 Jahren an die „Pestilenz“ verloren. Welche Krankheiten das genau waren, lässt sich heute nicht mehr sagen.  Die Beschreibungen der Seuchen sind nicht von Heilkundigen verfasst. Sie haben nicht das Ziel, die Krankheit genauer zu beschreiben, sondern deren Wirkung auf das Individuum, das Dorf, die Stadt.  Auch wenn die Krankheiten beschrieben werden, oder eine Interpretation der Ursachen geschieht, lässt sich daraus keine Schlüsse auf die Krankheite selbst ziehen Die damals vorherreschende Lehrmeinung der 4-Säfte-Lehre lieferte keine Erklärung für die Seuchen. Wie die Griechen glaubte man, dass die Krankheiten durch schlechte Luft, so genannte Miasmen hervorgerufen wurde.  **Tödliche Infektionserkrankungen des Magen-Darm-Trakts im frühen und hohen Mittelalter**  Häufig waren Darmerkrankungen, so genannte Dystentrie-Epidemien. Die Infektion wurde durch verunreinigtes Wasser ausgelöst. Auch diese Krankheit traf alle Schichten. Die Ruhr verursachte Erbrechen, hohes Fieber und unterträgliche Schmerzen in den Nieren. Die Darmentleerung war blutig. Das Volk hat laut Gregor von Tours diese Krankheit die inneren Blattern genannt. Man versuchte die Heilung mit Schröpfkellen und –kugeln und Kräutertränken.  Wie immer bei solchen Krankheiten sah man darin eine Strafe Gottes. Im Buch Sirach in der Bibel steht ja schon: Nur wer vor seinem Schöpfer sündigt, wird in des Arztes Hände überliefert.“  Aus den Quellen wissen wir, dass einige Herrscher an der Dysentrie gestorben sind: Karl der Kahle auf dem Weg von Italien nach Hause 877, Kaiser Otto dem Grossen 973. Man geht auch davon aus, dass das Massensterben bei der Belagerung Roms 1167 durch Friedrich I. Barbarossa durch die Dystentrie ausgelöst wurde.  Ein Heer war besonders gefährdet, waren da doch sehr viele Menschen auf einem engen Raum zusammen gedrängt.  Wir wissen, dass Ludwig IX. der Heilige, König von Frankreich und sein Sohn 1270 auf dem Kreuzzug vor Tunis an der Dystentrie starb, und auch der Stauferkaiser Friedrich II in Apulien. |  |  |
|  | **Pest in Europa, der Schweiz und im Aargau**  **Die grösste Katastrophe des Mittelalters**  Der Name Schwarzer Tod taucht erst im späten 16. Jh in Skandinavien auf. Die Zeitgenossen verwendeten den Begriff nicht. Die Farbe Schwarz wurde dabei bewusst als Metapher für das Furchtbare und Schreckliche verwendet. Die Farbe passte auch wunderbar zu den blauschwärzlichen Blutungen unter der Haut.  So richtig durchgesetzt hat sich der Begriff durch die Abhandlung des Arztes Justus Friedrich Karl Hecker von 1832 „Der Schwarze Tod im vierzehnten Jahrhundert“.  Es gibt Augenzeugenberichte über das Peststerben in der genuesischen Handelsniederlassung Caffa auf der Krim, im heutigen Feodosia. Seit 1266 war den Italienern erlaubt, in Kaffa Handeslniederlassungen zu bauen und Handel zu treiben. 1343 jedoch wollte der Herrscher Kipchak Khanate die „ungläubigen“ Christen aus seinem zum Islam konvertierten Gebiet raus haben. Es kam zu zwei Belagerungen der Stadt. Während der zweiten Belagerung 1346 brauch bei den Mongolen im Lager plötzlich die Pest aus. Statt die Belagerung zu beenden, schleuderten sie ihre Toten über die Stadtmauern. So starben ganz schnell alle Menschen in der Stadt. Ein Gabriele de Mussis weiss zu berichten, dass die Krankheit wahrscheinlich durch Handelsschiffe nach Italien verschleppt worden waren. So nahm die Seuche in Europa ihren Anfang.  Woher kam die Pest bevor sie in Kaffa ausbrach? Die Geschichte deutet eigentlich auf Afrika hin, wo die Geschichte der Pest 1700 Jahre älter ist als in Europa. Von dort scheinen sich verschiedene plague foci über den mittleren Osten, den Kauskasus bis zur Manchurei entwickelt zu haben: südlich des Himalaya, in den chinesischen Provinzen Yunnan und Guangdon, in Vietnam; dann in Aserbaidjan, südwestlich vom Kaspischen Meer und im nördlichen Iran, südlichen Irak bis nach Syrien.  Konkret brach die Pest im Lager der Mongolen aus. Da diese wegen der Islamisierung keinen Handel mehr mit China betrieben, scheidet ein Ursprung in China aus (war mal eine Theorie). Weitere russische Schriften erwähnen ein grosses Sterben in der Region zwischen dem Kaspischen Meer und der Krim. Von hier weitete sich die Pest in Konstantinopel und weiter im Iran und Irak aus. Von hier fand sie den Weg über die Seidenstrasse nach China und westwärts nach Europa.  Neben den russischen Schreibern findet sich auch beim arabischen Ibn al-Wardi Informationen von verschiedenen Händlern, dass das Gebiet der Usbeken, dort wo die Goldene Horde (die Mongolen) lebten, der Ursprung der Seuche sei.  Interessant ist, dass die Pest nicht sofort nach Russland kam, sondern erst den langen Inkubationsweg über Europa genommen hat. Erst 1353 nämlich sind die ersten Fälle der Pest in Moskau, nördlich des Kaukasus zu finden!  ((zeige Karte))  **Wirkungen der Pest in Europa**  In den Städten brach das öffentliche Leben zusammen, alles Leben brach zusammen. Viele Menschen flohen aus den Städten, liessen ihre kranken Angehörigen zurück. Die Regeln des Zusammenlebens brachen auseinander. Alle waren hilflos und entsetzt. Unerklärlicherweise traf es nicht alle Städte, Prag zB wurde verschont.  Im Frühling 1348 kam die Pest ins deutschsprachige Gebiet. Neben der Seuche traten zwei andere Begleiterscheinungen ein: blutige Judenpogrome und Geisslerzüge.  Papst Clemens VI. (1342-1352) untersagte zwar, Juden zu ermorden und sich ihrer Habe zu bemächtigen. Denn er sah, dass die Seuche bei Christen und Juden gleich wütete. Es nützte nichts. Allerdings zeigen Recherchen, dass die Judenpogrome meist vor dem Auftreten der Pest stattfanden, fast präventiv...  Etwa ein Drittel der Bevölkerung fiel der Pest zum Opfer.  Danach trat die Pest in Abständen wieder auf, allerdings nie mehr in diesem Ausmass wie 1348 bis 1350.  Bis ins 17. Jahrhundert sind dann die Pestzüge in Europa ohne grosse Vorwarnungen anzutreffen. Vor dem 16. Jahrhundert sind die Zahlen über Opfer nur geschätzt. Aus demografischen Entwicklungen lassen sich aber viele Dinge lesen. So kann man davon ausgehen, dass schon in früheren Jahrhunderten bis zu 1/3 der Bevölkerung an der Pest gestorben ist. Die Städte und Weiler waren entvölkert. Einige Orte waren nicht betroffen, andere fast gänzlich. |  |  |
|  | **Die Schweiz und die Pest**  Die Pest kam über Marseilles dem Rhonetal entlang in die französische und deutsche Schweiz – wobei die Ostschweiz noch nicht betroffen war. Die Südschweiz wurde von Italien aus infiziert. Im März 1348 war die Pest in Lyon, 110 km von der Grenze der heutigen Schweiz entfernt. Die erste infizierte Stadt war Genf. Justinger schreibt in seiner Chronik, die Pest bewege sich vom Sonnenuntergang zum Sonnenaufgang.  Am besten dokumentieren die vielen Testamente, die in der Schweiz entstanden sind, wie sich die Pest ausgebreitet hat. Die Chronisten waren alarmiert durch den Anstieg der durch die Pest ausgelösten Testamente. Am 10. August 1348 entsteht so das erste in Genf. Danach findet sich die Pest in Nyon (20. Sept) und in Lausanne (10. Nov 1348).  Währenddessen kommt der andere Pestzug aus Italien, sowohl von Genua wie auch von Venedig (25. Januar 1348) her. Varese ist im August 1348 betroffen. Im Oktober/November erreicht er Bellinzona. Vor dem Gotthardpass wir er gestoppt.  In Lausanne findet die Pest ihren Weg nach Zürich und östlicher nach Sion.  Im Februar 1349 erreicht sie Bern, im May ist sie in Olten, wo sich viele Wege kreuzen. In Ruswil bei Luzern ist der Ausbruch auf den 29. Juli 1349 datiert. Klar definiert ist der Ausbruch aus in Engelberg, nämlich zwischen September 1349 und dem 6. Januar 1350.  Zürich wiederum wird wohl via Olten infiziert: am 11. Oktober 1349. Konstanz, als Grenze der heutigen Schweiz wird Ende des Jahres 1349 erreicht.  Der Osten der heutigen Schweiz wird wahrscheinlich via Tirol mit der Pest infiziert. Dort wütet sie schon im September 1348 und kann damit mit dem Ausbruch in Pfäfers im Mai 1349 in Verbindung gebracht werden. Hier zeigen sich deutlich die strukturellen und politischen Verbindungen der damaligen Zeit wie auch die Handelswege als „Träger“ der infizierten Flöhe. Tirol selbst wurde von Italien via Südtirol und den Brennerpass infiziert.  In Saint Maurice zeigt ein (aussergewöhnlich!) überliefertes Sterberegister, wie die Pest in der Pfarrei gewütet hat. Leider ist es unvollständig – vielleicht weil der Pfarrer zwischendurch auch von der Pest dahingerafft worden ist. Es startet am 9. April 1349, schon mitten in der grössten Sterbewelle und endet am 8. Juni 1349.  Solche Register waren im 14. Jh nicht Pflicht, womit es sich pralktisch um private Register der Pfarrer handelt. Es sind daher nur noch ganz wenige überliefert (St-Nizier in Lyon, eines in Givry und eines in Saint Maurice). |  |  |
|  | **Heilmittel gegen die Pest im Mittelalter**  Bei Gregor von Tours Bericht aus den 580er Jahren gibt es erstmals Hinweise, wie die Obrigkeit mit den Seuchen umgegangen ist.  - Die Isolierung der Kranken ist keine Option.  - Es gibt keine medizinische Therapie.  - Es werden nur religiöse Mittel eingesetzt: Fasten bei Gerstenbrot und Wasser. Viele Besuche der Messe. Der Herrscher spendet Geld für die Kirche und Almosen für die Armen.  Auch wer geflohen war, konnte, da sie zu früh zurückkamen, noch 1 Monat nach dem Ende der grossen Epidemie erkranken und die Pest nochmals aufflammen lassen (vgl. die Überlebensdauer des Flohs!)  Noch im hohen Mittelalter galt die Flucht als einziges probates Mittel gegen die Pest. Davon erzählen die Geschichten von Baccacio aus den Pestjahren.  Die Heilkundigen wussten sich nicht zu helfen. Sie hatten keien Kenntnisse über die Pest und keinen Heilmittel. Immer noch galt die Viersäftelehre als die Vorgabe für die Heilung von Kranken. Sie vermeinten daher, in einem Übermass an Blut, dem warmen und feuchten Saft, die Ursache zu sehen. Das Blut sei mit einer Fäulnis verdorben. Und die aufsteigenden „Miasmen“ (Ausdünstungen) aus den kranken und toten Körper galten als Hauptgrund für die Epidemie.  Gentile da Foligno entwickelte 1348 sein „Pesthauchtmodell“. Eine ungünstige Konjunktion von Mars, Jupiter und Saturn soll die krankheitserregenden Ausdünstungen vom Land und Wasser in die Luft geschleudert und wieder auf die Erde gesenkt haben. Die Menschen atmeten die giftigen Dünste ein. Diese befielen die innere Organe und so starben die Menschen. Ihr Atem steckte alle anderen an. Er engangierte sich sehr in der Krankenbetreuung und in der Umsetzung seiner Heilmassnahmen, dass er im Juni 1348 selbst an der Pest starb.  Die Menschen sollten die Fenster nur bei Nordwind öffnen (der sei gesund) und wenn möglich aus der Stadt fliehen. Körperliche Anstrengung war verboten (auch Geschlechtsverkehr). Man durfte nur schwach riechende Nahrungsmittel essen. und man sollte Theriak zu sich nehmen. Und ab und zu einen Aderlass machen. |  |  |
|  | **Pest heute**  Heute noch tritt die Pest auf; zB in Madagskar, Malawi, Mozambique, Tansania, Bolivien und sogar in den USA. Dazu in Uganda, Kenia, Ethiopien. Das sind Einzelfälle, zu Epidemien ist es nicht mehr gekommen.  Klinisches Bild der Pest oder was wir heute wissen:  „Am Beginn der Infektionskette steht der Floh Xenopsylla Cheopis Roth. Der Proventrikel, eine kleine Tasche der Speiseröhre, ist bei infizierten Pestflöhen durch einen Pfropfen aus Bakterien und Blut verstopft. Durch den Biss des Flohs gelangt der hochinfektiöse Pfropf in die Blutbahn des Opfers, zunächst bestimmter, als Wirtstiere bevorzugter Rattenspezies. Innerhalb einer Rattenpopulation wird die Infektionskrankheit schnell von den infizierten auf die noch gesunden Artgenossen übertragen. Sofern der Erreger unter Wanderratten auftritt, hält sich die Pest zumeist endemisch (wird also nie ganz ausgelöscht und tritt immer wieder vereinzelt auf, aber eher nicht als Epidemie).  Wird jedoch eine Hausratte mit dem Pesterreger Yersinia pestis infiziert deren Lebensraum sich mit dem des Menschen unmittelbar berührt, besteht höchste Gefahr einer Seuchenausbreitung. Nach dem Aussterben der Rattenpopulation sucht sich der Floh mit dem Menschen einen neuen Wirt.  Eine sogenannte Epizootie ein massives Tiersterben, unter den Nagern geht in aller Regel einer Pestepidemie voraus. Findet der Floh danch nicht sofort einen neuen Wirt, kann er rund dreissig Tage in Kleidern, Betten und Spalten überleben.“ Auch Kälte bringt ihn nicht um; dann versinkt er in eine Kältestarre.  Die Beulenpest oder Bubonenpest wird über eine Infektion über die Haut verursacht. Das Erscheinungsbild sind die typischen Schwellungen der Lymphknoten in der Leistengegend, unter den Achseln und am Hals. Nur 48 Stunden vergehen zwischen der Ansteckung und den ersten Symptomen. Bei den Flohstichen wird es blau. Nach 3 Tagen folgen Fieberschübe, Kopfschmerzen, Blutungen unter der Haut und Halluzinationen. Nach dem Delirium und anschliessendem Koma folgt der Tod durch eine Blutvergiftung.  Die Lungenpest führt noch schneller zum Tod, da sie noch höher infektuös ist. Sie wird wie ein Schnupfen über Tröpfchen über den Nasen-Rachen-Raum von Mensch zu Mensch übertragen. Schon 24 bzw 48 Stunden später erhält die angesteckte Person Herzrasen, Bluthusten und Atemnot. Der Tod erfolgt durch Ersticken, da die Nerven der Lunge gelähmt und das Gewebe zerstört wird. Je nach dem kann der Tod sogar schon wenige Stunden nach der Ansteckung erfolgen.  Meist zeigen sich beide Krankheitsformen in verschiedenen Abständen.  Bis in die 1870er Jahre kannte man die Mikro-Organismen nicht. Erst bei ihrer Entdeckung konnte die Bakteriologie entstehen, die für viele Krankheiten und ihre Heilung wesentlich ist.  Erst 1894 gelang dem Schweizer Alexander Yersin, einem Schüler von Louis Pasteur, während eines Ausbruchs der Pest in Hongkong die Entdeckung des Bakteriums Yersinia Pestis. Das Pestbakterium ist nach seinem Entdecker Yersin getauft: Yersinia pestis. (Fast gleichzeitig wurde das Bakterium vom Japaner Shibasaburo Kitasato gefunden). Yersin gelang auch einen Züchtung des Erregers in Reinkultur. Vier Jahre später konnte Paul Louis Simmond den Übertragungsweg des Bakteriums aufklären.  Ohne Antibiotika lässt sich die Pest nicht heilen. Antibiotika gibt es erst seit ca. 1910. |  |  |
| **Quellen:** | **Kay Peter Jankrift: Brände, Stürme, Hungersnöte**  **Ole J. Benedictow: The Black Death 1346-1353: The Complete History.**  **Thomas Gregor Wagner: Die Seuchen der Kreuzzüge. Krankheit und Krankenpflege auf den bewaffneten Pilgerfahrten ins Heilige Land, 2009** |  |  |